

Aggression und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen: Ursachen und pädagogische Ansätze

Prof. Dr. Franz Petermann

14.05.2014

Gliederung

0. Mythen über aggressives Verhalten

1. Psychische Störungen mit aggressiver Symptomatik

2. Block I: Ursachen von Aggression und Gewalt

3. Block II: Schulbasierte Prävention

3.1. Prävention in der Grundschule:

„Verhaltenstraining für Schulanfänger“

3.2. Prävention im Jugendalter: das „Job-Fit-Programm“

0. Mythen über aggressives Verhalten

1. Aggressive Kinder sind niemals Opfer aggressiven Verhaltens.
2. Mädchen sind weniger aggressiv als Jungen.
3. Durch einen ungezielten Medienkonsum entstehen Aggressionen.
4. Durch Ausleben wird Aggression abgebaut.
5. Wer im Leben genug Liebe erfährt, wird niemals aggressiv.
6. Bei aggressiven Konflikten in der Familie sind Kinder immer der schwächste Teil.

0. Mythen über aggressives Verhalten

7. Mit harschen Strafen bringt man aggressive Kinder auf den richtigen Weg.
8. Aggression ist angeboren, da ist man machtlos – aggressives Verhalten kann man nicht verändern.
9. Kinder sind aggressiv, weil sie keinen anderen Ausweg aus Konflikten kennen.
10. Aggressive Kinder sind angstfrei und entwickeln niemals eine Depression.

Aggressionen, die auf den familiären Rahmen beschränkt bleiben

Zentral:

Meist über Elternarbeit, Elterntrainings, Eltern-Kind-Interaktionstrainings, systemische Ansätze, strukturierte oder familiennahe Angebote erfolgreich reduzierbar.

Aggressionen bei fehlenden Bindungen

Zentral:

Es muss eine andauernde Beeinträchtigung der Beziehung des Kindes zu anderen vorliegen (meistens zu Gleichaltrigen), d. h. Betreuungs- und Behandlungserfolge sind reduziert.

Aggressionen bei bestehenden sozialen Bindungen

Zentral:

Problemverhalten, das sich jedoch dadurch auszeichnet, dass der Betroffene eine gute soziale Einbindung in die Altersgruppe aufweist.

Aggressionen mit oppositionellem Verhalten

Zentral:

Problemverhalten bei jüngeren Kindern, wobei ungehorsames und trotziges Verhalten im Mittelpunkt steht. Massiv aggressives Verhalten wird nicht beobachtet, eine Behandlung zeigt gute Erfolge auf.

Kombinierte Störung: Aggression und Angst/Depression

Zentral:

Neben der Aggression treten vor allem Angst- und Zwangsstörungen sowie im Jugendalter Depressionen auf. Ein Behandlungserfolg ist eingeschränkt.

ADHS und Aggression

Zentral:

ADHS und Aggression tritt schon früh kombiniert auf, wobei ADHS als Vorläufer für das Risiko für Aggression um den Faktor 21 erhöht, d. h. reduzierter Behandlungserfolg.

Störung mit Fehlregulation der Stimmung und Wutausbrüchen (SFSW) nach DSM-5

Beschreibung der Störung

- Kinder mit starker Impulsivität und problematischer Emotionsregulation
- gekennzeichnet durch stark schwankende Symptome:
 1. schwere Wutausbrüche
 2. depressive Rückzüge
- mehrheitlich bei Kindern in der mittleren Kindheit (unter 10 Jahren)

Fallbeispiel Jacob

- **Jacob hat häufig Wutausbrüche, bei denen er seine jüngeren Bruder schlägt und seine Eltern durch massive Beschimpfungen und Beleidigungen attackiert.**
- **Seine Stimmung ist häufig gereizt.**
- **Von anderen erwartet Jacob immer das Schlimmste.**
- **Jacob hat kein Selbstvertrauen und gibt bei Aufgaben schnell auf.**
- **Er hat keine richtigen Freunde, verbringt viel Zeit beim Playstation-Spielen.**
- **Er ist sehr launisch und hat starke Stimmungsschwankungen, die seine Eltern als ‚emotionale Stürme‘ beschreiben. Jacob wechselt dann in seiner Gefühlslage in kurzer Zeit von starker Traurigkeit zu extremer Wut.**

Parritz & Troy (2013)

Klassifikation

- a. Das Vorliegen wiederholter **Wutausbrüche** äußert sich wie folgt:
 1. **verbale** (*Beleidigungen*) und/oder
 2. **körperliche Aktionen** (*Aggressionen gegen Personen oder Gegenstände*) und
geht einher mit einer stark ausgeprägten Intensität und Zeitdauer ohne angemessenem Verhältnis zum Auslöser der Situation/Provokation.
- a. Wutausbrüche sind **unangemessen** für das Entwicklungsniveau.

Klassifikation

- c. Schwere Wutausbrüche treten ≥ 3 **pro Woche** auf.
- d. Zwischen den Wutausbrüchen treten
 1. **fast täglich** negative Stimmungen (reizbar, zornig, traurig, geringe Frustrationstoleranz) auf, die
 2. **beobachtbar** sind (Eltern, Lehrer, Freunde).

Klassifikation

- e. Symptome a – d zeigen sich **mind. 1 Jahr** (nicht weniger als 3 aufeinanderfolgende Monate ohne Symptome).
- f. Kriterien a und d treten **in 2 oder 3 Lebensbereichen** auf, ein Bereich ist massiv betroffen (Schule, Familie, Freunde).
- g. Die Diagnose wird **nicht unter 6 Jahren** oder **über 18 Jahren** gestellt.
- h. Das Alter beträgt **mind. 6 Jahre, höchstens 10 Jahre** bei Beginn der Krankheit.

Entwicklung und Verlauf

- Bei Vorliegen einer SFSW im Kindesalter besteht ein erhöhtes Risiko im Erwachsenenalter für eine:
 1. unipolare Depression oder
 2. Angststörung.
- Geringes Risiko für die Entwicklung bipolarer Störungen

Entwicklung und Verlauf

Hohes Risiko	Geringes Risiko
Jungen	Mädchen
Grundschulalter	Jugendalter

Risikofaktoren

- **Temperament:** chronische Reizbarkeit
- Defizite in der **sozialen Informationsverarbeitung** (Schwierigkeiten bei der Interpretation von Gesichtsausdrücken)
- Schwierigkeiten in der **Entscheidungsfähigkeit**
- **Konzentrationsschwierigkeiten**
- Defizite in der **Reaktion auf emotionale Reize**

Einschränkungen im Alltag

- **Familie:** erhöhtes Risiko für schwankende Stimmung (Reizbarkeit und Wutausbrüche)
→ gestörte Beziehungen zu den Bezugspersonen

- **Beziehung zu Gleichaltrigen:**

1. vermehrte Konflikte
2. Rückzug bis hin zur Isolation
3. Aufrechterhaltung stabiler Beziehungen stark eingeschränkt

- **Schule:** verminderte Leistungsfähigkeit



niedrige Frustrationstoleranz

Sonderform: Cyber-Mobbing

- **Belästigung:** Wiederholtes Senden von belästigenden Nachrichten per E-Mail, Handy etc.
- **Verunglimpfung:** Veröffentlichen oder Versenden gehässiger, unwahrer oder verletzender Inhalte (Texte, Fotos oder Videos) über eine Person im Internet, um deren Ruf oder Beziehungen zu schaden oder die Opfer zu demütigen.
- **Outing:** Digitale Verbreitung von Geheimnissen einer Person, um diese zu schädigen.
- **Ausschluss:** Absichtliches Ausschließen einzelner Personen von Online-Aktivitäten und Online-Gruppen.

Formen: Reaktive vs. proaktive Aggression

Reaktive Aggression

Das Verhalten erfolgt ungeplant sowie nach Zurückweisung und Enttäuschung.

Merkmale

- Impulsiv
- Reaktiv
- Feindselig

Proaktive Aggression

Geplantes Verhalten, das durch den erreichten Erfolg gesteuert wird.

Merkmale

- Kontrolliert
- Proaktiv
- Instrumentell
- Räuberisch

Proaktiv-kalte Aggression: Psychopathie schon bei Kindern?

- Mangel an Reue oder Schuldgefühlen
- Mangel an Empathie: Missachtet die Gefühle anderer oder
- zeigt sich den Gefühlen anderer gegenüber gleichgültig
- Gleichgültigkeit gegenüber der eigenen Leistung: Zeigt keine Besorgnis bei schlechten Leistungen in der Schule, der Arbeit oder in anderen wichtigen Bereichen

Proaktiv-kalte Aggression: Psychopathie schon bei Kindern?

Defizitäre Emotionalität: Keine Gefühlsäußerung; Emotionen werden dazu eingesetzt, um z.B. andere zu manipulieren oder einzuschüchtern

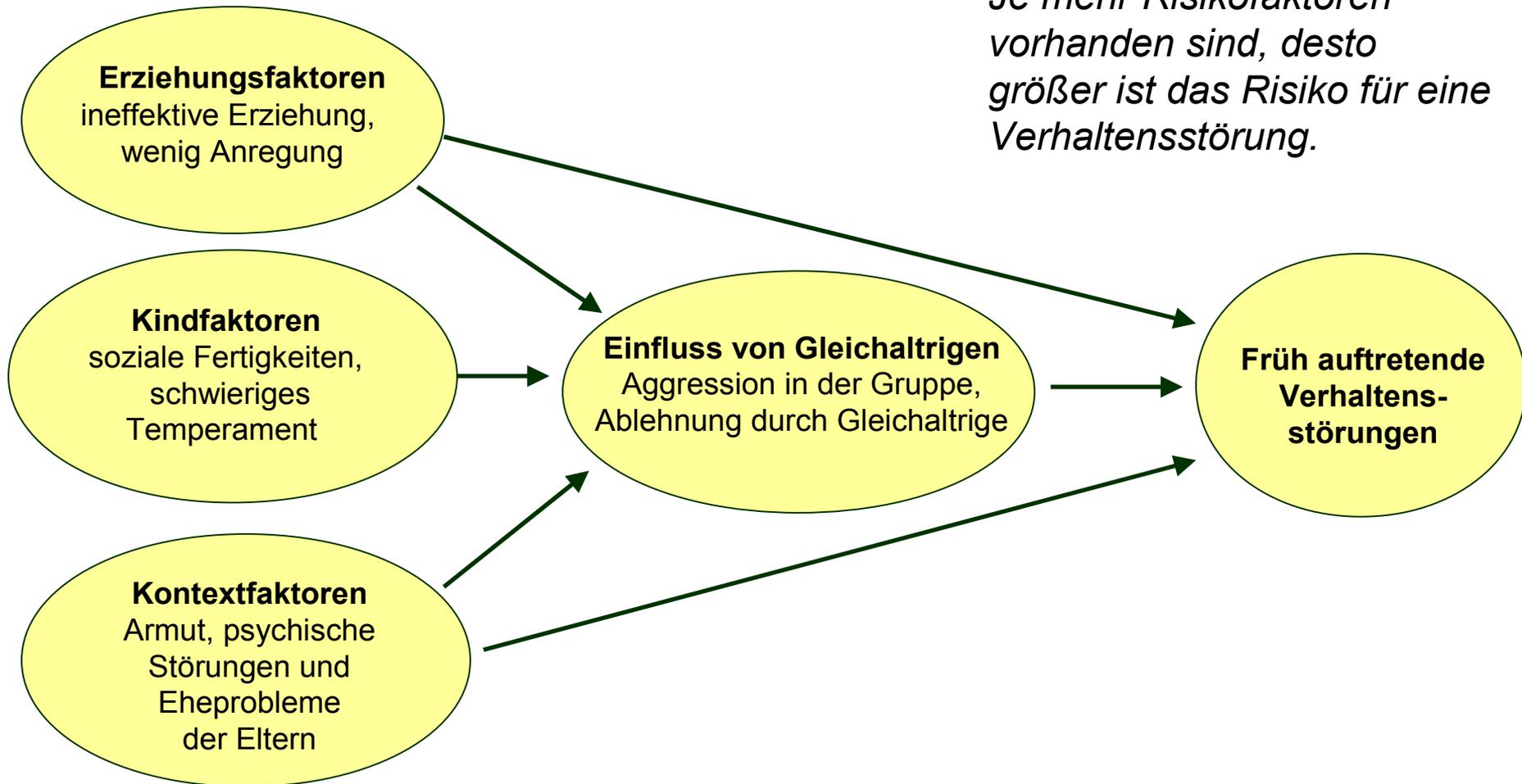
Prognose: Sehr ungünstig, da

- Elterntrainings unwirksam sind,
- eine hohe Tendenz zur Delinquenz besteht und
- eine hohe Rückfallquote auftritt.

Gliederung

0. Mythen über aggressives Verhalten
1. Psychische Störungen mit aggressiver Symptomatik
2. **Block I: Ursachen von Aggression und Gewalt**
3. Block II: Schulbasierte Prävention
 - 3.1. Prävention in der Grundschule:
„Verhaltenstraining für Schulanfänger“
 - 3.2. Prävention im Jugendalter: das „Job-Fit-Programm“

Ursachen von Aggression und Gewalt



Je mehr Risikofaktoren vorhanden sind, desto größer ist das Risiko für eine Verhaltensstörung.

Quelle: Webster-Stratton & Taylor (2001)

Wesentliche Risikofaktoren aggressiven Verhaltens im Kindes- und Jugendalter: I. Kindbezogene Faktoren

- Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen
- Neuropsychologische Defizite (*wie mangelnde Inhibition und Planung von Handlungen*)
- Schwieriges Temperament (*Irritabilität, mangelnde Emotionsregulation*)
- Geringe sprachliche Intelligenz

Quelle: Petermann & Koglin (2013)

Wesentliche Risikofaktoren aggressiven Verhaltens im Kindes- und Jugendalter: II. Familiäre Faktoren

- Störungen der Eltern-Kind-Interaktion (*wie unsichere oder desorganisierte Bindung*)
- Negatives Erziehungsverhalten (*inkonsistent, Einsatz körperlicher Bestrafung, Misshandlung*)
- Erkrankungen oder psychische Störungen der Eltern (*wie depressive Mutter*)
- Partnerschafts- oder Ehekonflikte
- Geringer Sozialstatus (*geringe Schulausbildung, finanzielle Probleme*)

Quelle: Petermann & Koglin (2013)

Wesentliche Risikofaktoren aggressiven Verhaltens im Kindes- und Jugendalter: III. Soziale Faktoren

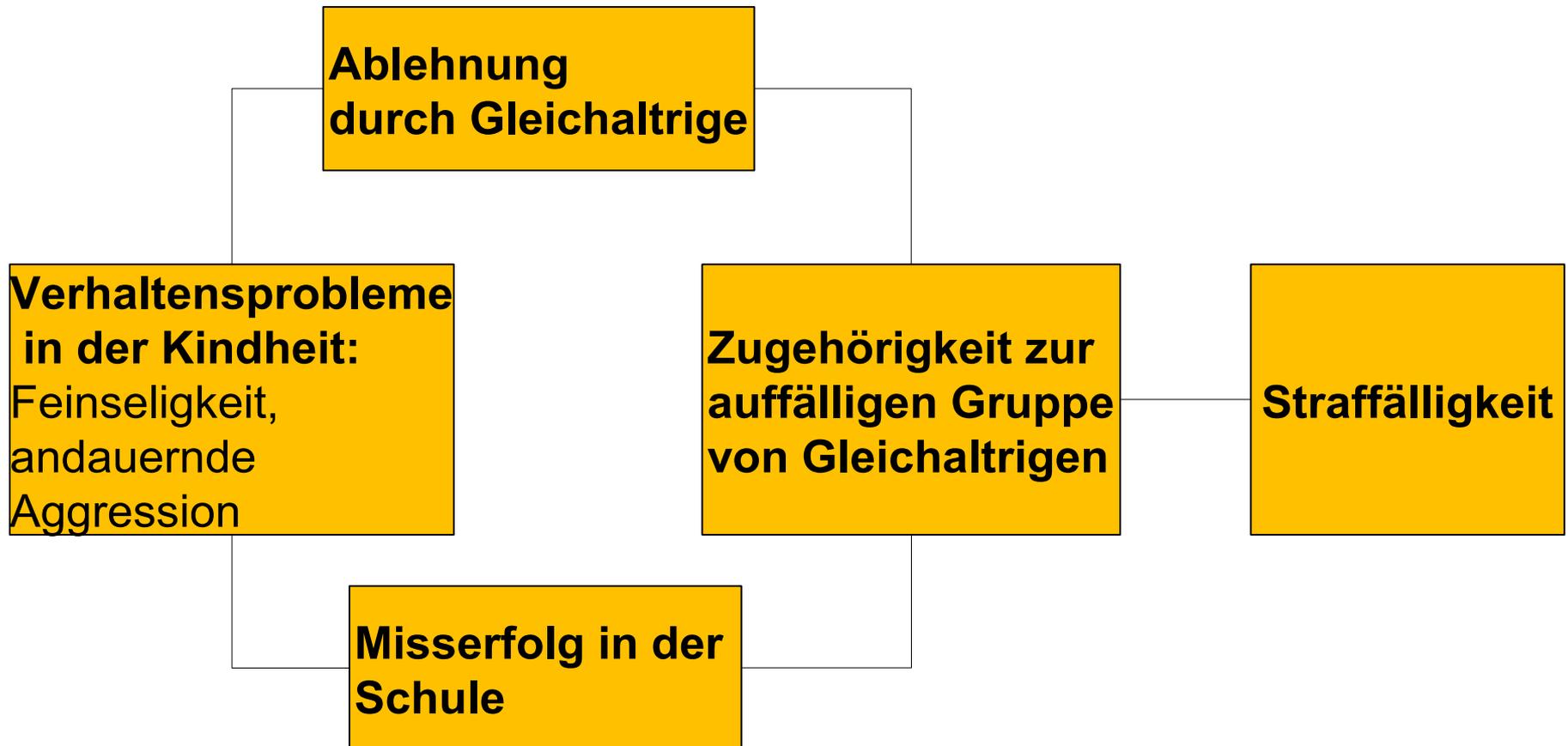
- Ablehnung durch Gleichaltrige
- Anschluss an deviante Gleichaltrige
- Geringe Anbindung an die Schule
- Geringe Qualität der Nachbarschaft (*wenig Austausch und Hilfe untereinander*)
- Armut und Kriminalität in der Wohngegend

Quelle: Petermann & Koglin (2013)

Verlauf

7. bis 12. Lebensjahr

Jugendalter



Verlauf

Frühe Starter

- Beginn vor dem 10. Lebensjahr
- Bis zu 50 % dieser Kinder entwickeln im Erwachsenenalter eine antisoziale Persönlichkeitsstörung

Quereinsteiger

- Beginn nach dem 10. Lebensjahr
- Nur 5 % dieser Jugendlichen entwickeln im Erwachsenenalter eine antisoziale Persönlichkeitsstörung

Aggression – nur eine unzureichende Emotionsregulation?

Einige Hinweise:

1. Schon im 1. Lebensjahr sehr starke Aufmerksamkeit auf frustrierende Ereignisse
2. Bis ins 5. Lebensjahr externale Emotionsregulation + geringe Fähigkeit, sich von frustrierenden Reizen abzulenken
3. Bis ins 11. Lebensjahr und länger ein geringes Emotionsverständnis + Unvermögen negative Emotionen beim Gegenüber zu erkennen

Aggression – nur eine unzureichende Emotionsregulation?

Einige Hinweise:

4. Bis ins Jugendalter Katastrophisieren, feindselige Ursachenzuschreibung
(= die anderen sind Schuld)
5. Ablehnung durch Gleichaltrige verstärkt die einseitige Sichtweise und erschwert die weitere Emotionsregulation

Was meint Emotionsregulation?

➔ Mit Hilfe spezifischer Strategien (z. B. Selbstberuhigung, Ablenkung) lassen sich Emotionen steuern (Wut, Ärger wird reduziert), die soziale Interaktion mit anderen wird berechenbar.

➔ Emotionsregulation kann intern, mit Hilfe von Bezugspersonen, automatisch oder willentlich erfolgen.

Was meint Emotionsregulation?

→ Eine gelungene Emotionsregulation fördert balancierte und eher positive Emotionen, und unterstützt uns dabei diese beizubehalten; negative Emotionen werden gehemmt oder moduliert.

→ Emotionsregulation bezieht sich auf die Intensität, den Ausdruck und die Dauer einer Emotion.

Soziale Wahrnehmung: Defizite im Wahrnehmen und Handeln aggressiver Kinder

- Sie nehmen vermehrt bedrohliche Reize wahr.
- Sie unterstellen anderen häufiger feindselige Absichten.
- Sie wählen vermehrt Handlungsziele aus, die auf Wiedergutmachung des eigenen Nachteils bzw. Rache abzielen.
- Ihnen fallen weniger Konfliktlösungen ein. Diese sind zudem häufiger aggressiv.
- Sie bewerten Konsequenzen aggressiver Handlungen positiver und nehmen an, dass sie diese Handlungen auch erfolgreich umsetzen können.

Fazit: Sie wählen aggressive Lösungen und setzen diese ein.

Innerfamiliäre Kennzeichen bei Familien mit aggressiven Kindern

- **Mangel an eindeutigen Regeln** darüber, welches Verhalten angemessen ist. Regeln sollen verbindlich ausgehandelt werden und allen Familienmitgliedern Sicherheit vermitteln.
- **Informationen über das Kind.** Eltern besitzen wenige Informationen, allein schon deshalb, weil sie eine Konfrontation mit dem Kind befürchten. Die Eltern halten sich damit die Möglichkeit offen, aggressives Verhalten zu leugnen.
- **Einsatz von Verstärkung und Bestrafung.** Eltern sind irritiert und betroffen, strafen zu oft, erkennen positives Verhalten nicht und loben zu wenig.
- **Massive Überforderung.** Hohe Betroffenheit der Eltern, unklare Vorstellungen, was sich verändern soll. Keine Idee, wie neues Verhalten in der Familie aussehen soll. Mangel an sozialer Unterstützung.

Gliederung

0. Mythen über aggressives Verhalten
1. Psychische Störungen mit aggressiver Symptomatik
2. Block I: Ursachen von Aggression und Gewalt
3. **Block II: Schulbasierte Prävention**
 - 3.1. Prävention in der Grundschule:
 „Verhaltenstraining für Schulanfänger“
 - 3.2. Prävention im Jugendalter: das „Job-Fit-Programm“

Warum Verhaltensprävention in der Schule?

- (1) Ein idealer Ort der universellen Prävention („Es sind alle vor Ort, die es potentiell betrifft.“).
- (2) Schule kennzeichnet früh „Übergänge“ und stellt die entscheidenden Weichen fürs Leben (Schulanfang, weiterführende Schule, Berufsausbildung).
- (3) Schule hat heute einen umfassenden Bildungsauftrag, der sozial-emotionale Inhalte umfasst.

Warum Verhaltensprävention in der Schule?

- (4) Schule verteilt Chancen im Leben und umfasst zeitlich eine lange Lebensphase.
- (5) Schule kann kompensatorisch wirken.
- (6) Schule erreicht Eltern und das soziale Umfeld von Kindern.

Was macht eine gute Schule aus?

- Klare und verbindliche Regeln für das Zusammensein und Geschehen im Unterricht.
- Starker Fokus auf lernbezogene Tätigkeiten
- Aufbau und Pflege des Interesses der Schüler an und die emotionale Verbundenheit mit der Schule
- Eine erkennbar gerechte, berechenbare Lehrkraft und ein entsprechend fairer Umgang mit den Schülern.

Was macht eine gute Schule aus?

- Vorurteilsfreie Integration aller Schüler in Aktivitäten (Sport, Neigungsgruppen, Klassenausflug etc.)
- Hinreichende Kenntnis und Akzeptanz des außerschulischen Umfeldes der Schüler seitens der Lehrkräfte.
- Hinreichende interkulturelle Kompetenz seitens der Lehrkräfte.

Empirisch gestützte Methoden bei sozialen Kompetenztrainings

Methode	Erläuterung
Einübung von Selbstbeobachtung und Selbstbewertung	Die Kinder lernen, sich selbst zu beobachten und das eigene Verhalten zu bewerten
Selbstinstruktionstraining	Die Kinder lernen, durch „inneres Sprechen“ Gefühle zu regulieren und eigenes Verhalten zu steuern

Bloomquist & Schnell (2005)

Empirisch gestützte Methoden bei sozialen Kompetenztrainings

Methode	Erläuterung
Training der sozialen Problemlösefähigkeiten	Die Kinder lernen, verschiedene Schritte zur Lösung zwischenmenschlicher Konflikte anzuwenden
Einüben von Sozialverhalten und Kommunikationsfertigkeiten	Die Kinder lernen, prosoziales Verhalten sowie verbale und nonverbale Kommunikationsfertigkeiten anzuwenden

Bloomquist & Schnell (2005)

Empirisch gestützte Methoden bei sozialen Kompetenztrainings

Methode	Erläuterung
Training sozialer Perspektivenübernahme	Die Kinder lernen, Emotionen und Gedanken anderer zu berücksichtigen
Ärger-Management-Training	Die Kinder lernen, eigenen Ärger und eigene Wut wahrzunehmen und damit angemessen umzugehen

Bloomquist & Schnell (2005)

Bremer Präventionsansätze für die Schule

Verhaltenstrainings des Bremer Präventionsforums (BPF) - Übersicht -

Name/Autor	Zielgruppe	Dauer	Fokus
Verhaltens- training für Schulanfänger (Petermann et al., 2013)	Grundschul- kinder (1. + 2. Klasse)	27 Sitzungen, 2 Mal pro Woche	Angemessene Selbstbehauptung, Umgang mit mehrdeutigen Situationen, Selbstkontrolle, Umgang mit Frustration & Misserfolg
Training mit Jugendlichen (Petermann & Petermann, 2010)	13-20 Jahre	mind. 5 Einzelsitzungen (à 50 Min.), mind. 10 Gruppensitzunge n (à 100 Min.) <i>Modifikation für Schulsetting möglich</i>	Selbst- und Fremdwahrnehmung, Selbstkontrolle, Beruf und Zukunft, Selbstsicherheit, Einfühlungsvermögen, Umgang mit Kritik, Misserfolg & Lob

Gliederung

1. Psychische Störungen mit aggressiver Symptomatik
2. Block I: Ursachen von Verhaltensstörungen
3. Block II: Methoden
 - 3.1. Prävention in der Grundschule:
„Verhaltenstraining für Schulanfänger“**
 - 3.2. Prävention im Jugendalter: das „Job-Fit-Programm“

Verhaltenstraining für Schulanfänger



Struktur des Verhaltenstrainings für Schulanfänger

- primärpräventives Trainingsprogramm
- Zielgruppe: 1. und 2. Klasse
- wird vom Klassenlehrer durchgeführt
- Durchführungsort: Klassenzimmer
- Dauer 27 Einheiten mit einer Frequenz von 2 Schulstunden pro Woche (14 Wochen innerhalb eines Schulhalbjahres)

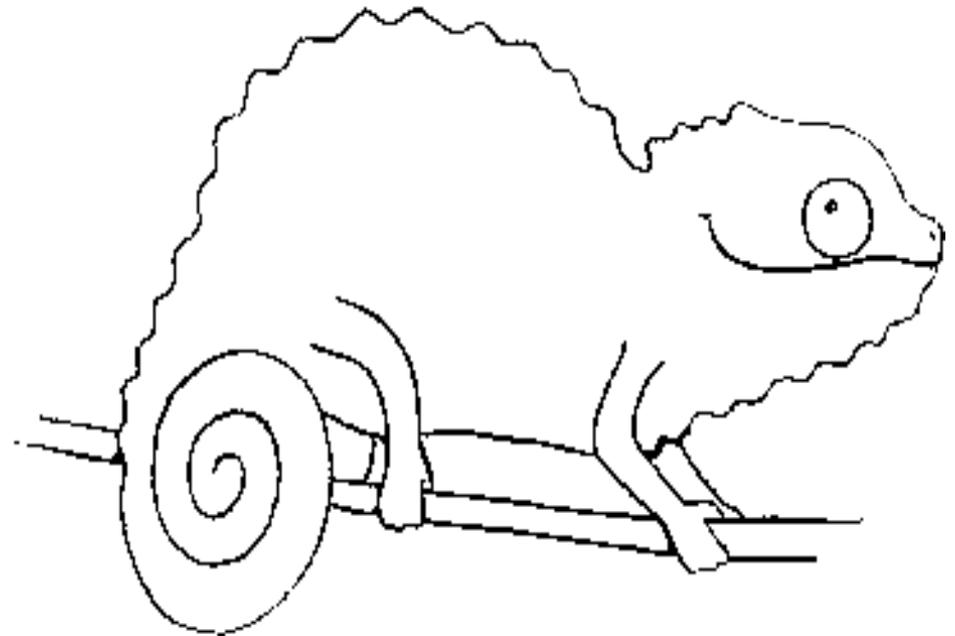
Stufe 1: Trainingsgrundlagen

Einheit 1 – 3

motorische Ruhe und Entspannung	Motivationsaufbau zur Trainingsmitarbeit	Erkennen des Zusammenhangs zwischen Verhalten und Konsequenzen	Aufbau eines Verpflichtungsgefühls
<ul style="list-style-type: none"> • Ruheritual „Atempause“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Einführung einer altersgemäßen Identifikationsfigur (Handpuppe) • altersgemäßer Trainingsrahmen: Schatzsuche 	<ul style="list-style-type: none"> • Verstärkerplan, eingebunden in die Schatzsuche 	<ul style="list-style-type: none"> • Trainingsvertrag

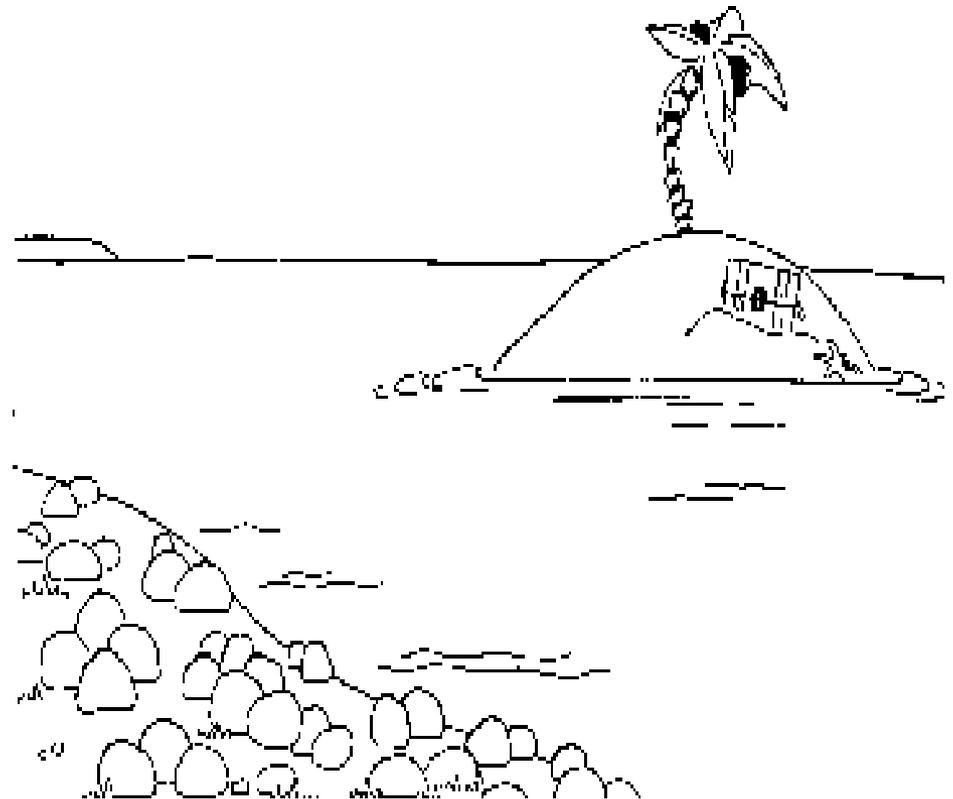
Didaktisches Element „Ferdì“ (Handpuppe)

- Identifikationsfigur mit Vorbildcharakter
- lenkt Aufmerksamkeit
- bietet Möglichkeit zum Unterrichtsgespräch
- Tierart: anpassungsfähig, aufmerksam, leise, langsam



Didaktischer Rahmen „Schatzsuche“

- klar umschriebene Sequenz
- altersgerecht
- weckt Ergebniserwartung (Schatz)
- verbindet Anstrengungs- mit Belohnungsprinzip
- Möglichkeit zur Integration unterschiedlicher Motive
- Erhaltung des Spannungsbogens, Vorbeugung gegen Sättigungseffekte

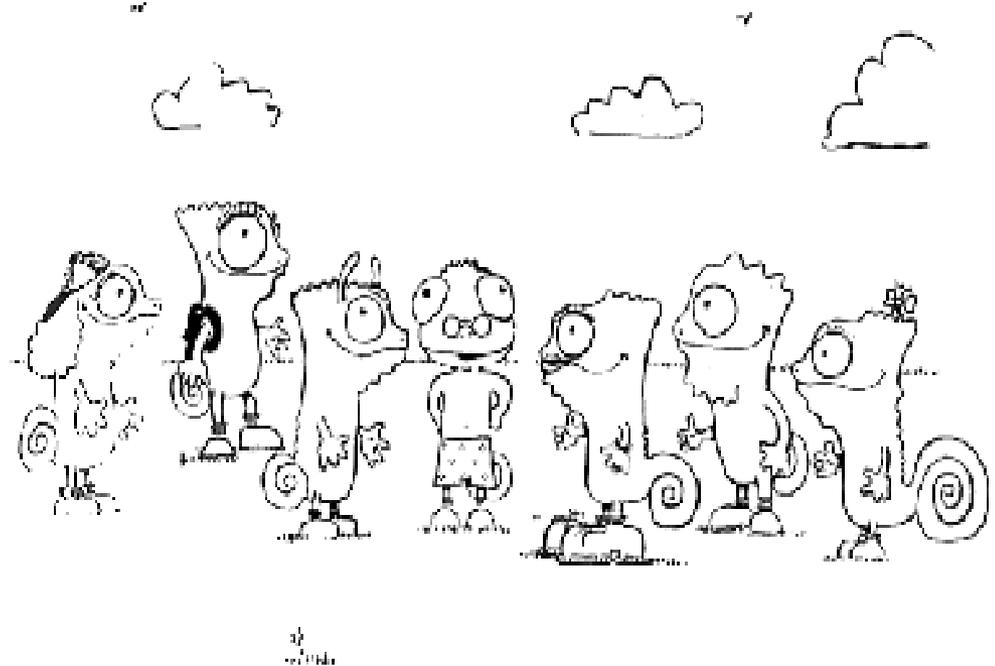


Struktur einer Einheit

- Durchführung eines Ruherituals
- Einleitung der Arbeitseinheit durch Ferdi
- Durchführung der Arbeitseinheit
- Kurzreflexion der Arbeitsergebnisse und Punktevergabe durch Ferdi

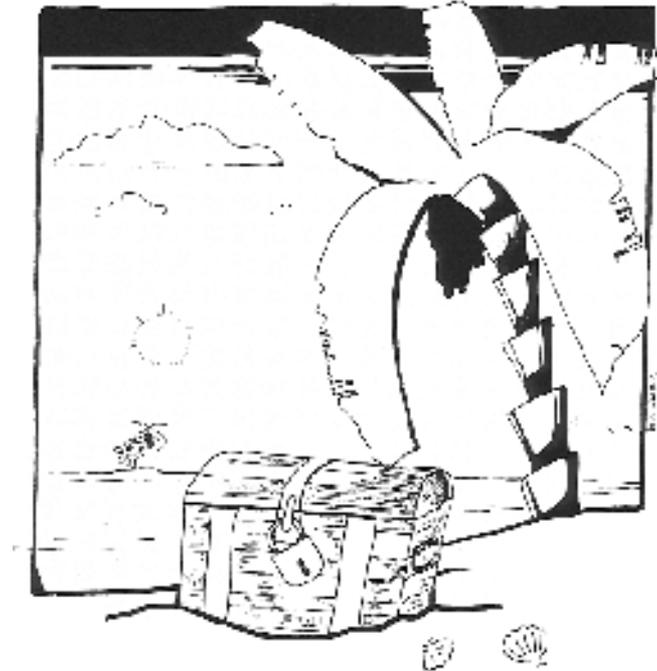
2. Einheit: Schatzsuchergeschichte wird eingeführt

- Ferdi berichtet von einer Schatzkarte, die ihm und seinen Chamäleonfreunden den Weg gewiesen hat.
- Nun nun ist er gekommen, um Hilfe zu holen, da der Schatz nicht gehoben werden kann.



2. Einheit: Schatzsuchergeschichte wird eingeführt

- Im Arbeitsheft gibt es viele Möglichkeiten, die Kreativität der Schüler zu fördern und ihre Identifikation mit dem Training zu steigern.



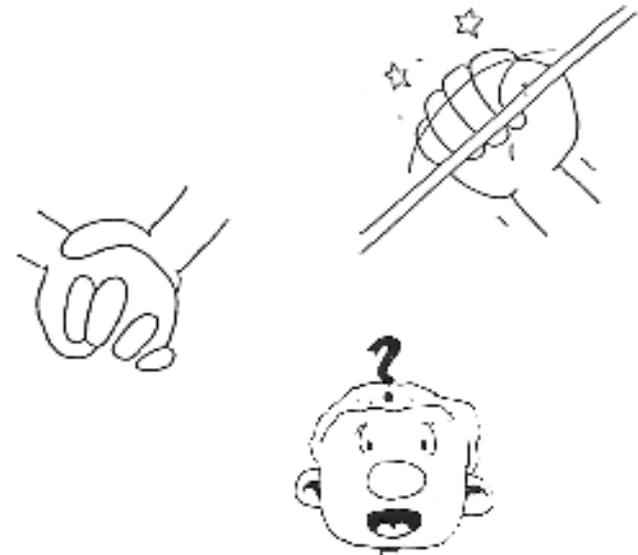
Näme des Schatzsuchers

3. Einheit: Schatzsucherregeln, Schatzsuchervertrag und Verstärkerplan werden eingeführt

Schatzsucherregeln:

- Fair bleiben
- Mitmachen und helfen
- Fragen, bevor man etwas von einer anderen Person nimmt

Schatzsuchervertrag wird von allen unterzeichnet



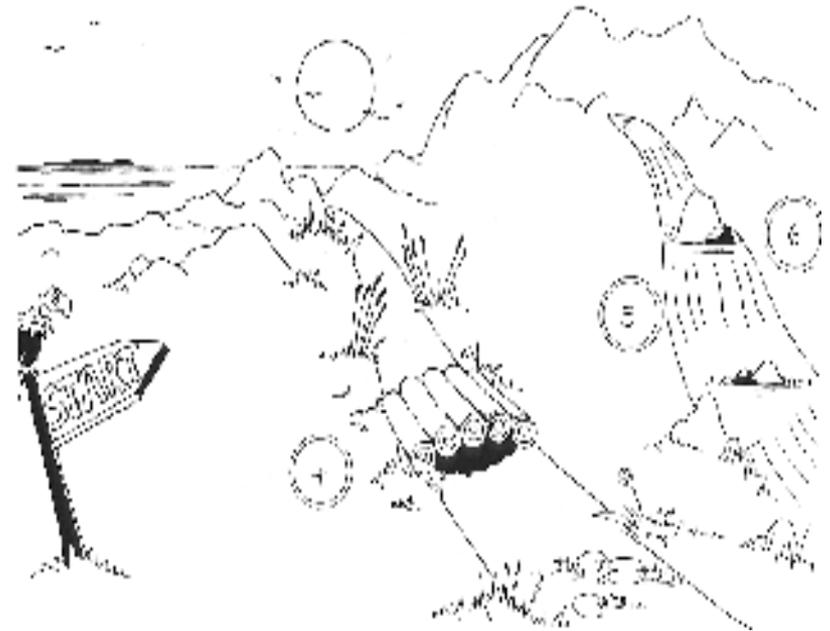
Trainingsverträge

- Bewährtes Selbstmanagement-Modul beim sozialen Lernen
- Erhöht die Mitarbeitsbereitschaft, schreibt Selbstverantwortung zu, Aufwertung der Unterzeichner
- Konkretisiert erwünschtes Verhalten und macht damit Ziele im Alltag deutlich
- Achtung: positive und negative Konsequenzen festlegen!

3. Einheit: Schatzsucherregeln, Schatzsuchervertrag und Verstärkerplan werden eingeführt

Mitmachplan:

- Das Mitmachen während der Schatzsuche wird mit Punkten verstärkt.
- Kriterien für “Mitmachen” sind individuell festzulegen (je nach Fähigkeiten des Schülers).
- Die Punkteverteilung erfolgt jeweils am Ende der Stunden.
- Am Ende der Schatzsuche werden die Punkte eingelöst (Argument: gerechte Schatzverteilung).



3. Trainingsstufe

Emotionale Kompetenz

Stufe 3: Selbst- und Fremdwahrnehmung emotionaler Grundkategorien (Ärger, Angst, Trauer, Freude), Aufbau sozial-emotionaler Fertigkeiten, Aufbau von prosozialem Verhalten

Einheit 7 – 13

Verbindung zur Erlebniswelt der Schüler herstellen

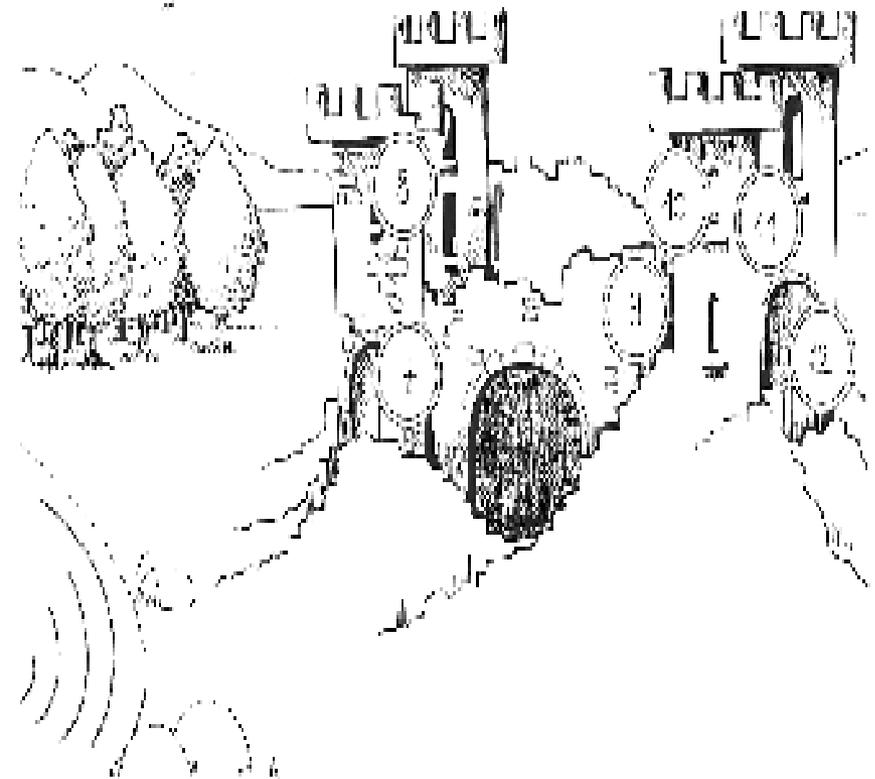
- Transfer-übungen

Selbst- und Fremdwahrnehmung von Gefühlen

- strukturierte Bild- und Textanalyse zum Thema „Baltasar ist traurig“
 - strukturierte Bild- und Textanalyse zum Thema „Mortimer hat Angst“
 - strukturierte Bild- und Textanalyse zum Thema „Caesar ärgert sich“
 - strukturierte Bild- und Textanalyse zum Thema „Caesar, Mortimer und Baltasar sind wieder fröhlich“
-
- Übungen zur **Stärkung des Einfühlungsvermögens, zum Hilfeverhalten und zur Kooperation**

Im Gespensterschloss

- Auf ihrer Schatzsuche gelangen die Kinder in ein Schloss.
- Im Schloss leben 3 einsame Gespenster, die nicht voneinander wissen.
- Die Gespenster verarbeiten ihre soziale Isolation emotional unterschiedlich.
- Damit verkörpert jedes Gespenst ein spezifisches Gefühl.



Aufbau von Sequenzen



- Die Emotionen Trauer, Angst und Ärger werden in je 2 Sitzungen bearbeitet.
- 1. Einheit: Das jeweilige Gespenst meldet sich per **Gespensterbrief**. Im Brief werden die Merkmale in unterschiedlichen Ausprägungen geschildert.
- Die **Kinder analysieren** die geschilderten Merkmale, die Situation des Gespenstes und vergleichen diese mit **eigenen Erlebnissen**.
- 2. Einheit: Die Kinder versetzen sich in die Lage des Gespenstes und versuchen ihm “aus der Patsche” zu helfen. Sie nehmen es mit. Dazu wird ein **Singspiel** durchgeführt.
- Das Gespenst bedankt sich jeweils mit einem **Brief**.



4. Trainingsstufe

Vermittlung von sozialen Fertigkeiten

Ziele

- Vermittlung basaler sozialer Fertigkeiten in alltäglichen Problemsituationen
- Unter Einbindung der Inhalte der vorangehenden Trainingsstufen

4. Stufe Einheiten 14 – 27

Trainings- einheit	Spezielle Ziele	Praktisches Vorgehen
14.	Motivationsaufbau, Ermittlung des Schülerwissens über angemessenes Sozialverhalten und Abschätzen der Konsequenzen	Drachengeschichte „Wann-bekomme-ich- Ärger-Spiel“
15.	Aufbau von Regelverständnis für strukturierte Rollenspiele	Rollenspielregeln
16.	Übung von Strategien zur angemessenen Selbstbehauptung	Comicgeschichte „Mein Platz ist besetzt“
17.	Übung von Strategien zur angemessenen Selbstbehauptung	Hörspiel „Die Beschimpfung“
18.	Übung von Strategien zum angemessenen Umgang mit Misserfolg	Comicgeschichte „Das Missgeschick“
19.	Übung von Strategien zum angemessenen Umgang mit Misserfolg	Comicgeschichte „Das Federmäppchen“

4. Stufe Einheiten 14 – 27

20.	Übung zur Selbstkontrolle	Comicgeschichte „Lust auf Kekse“
21.	Übung zur Selbstkontrolle	Comicgeschichte „Vordrängeln am Kiosk“
22.	Übung von Strategien zum angemessenen Umgang mit Misserfolg	Comicgeschichte „Das Murmelspiel“
23.	Übung von Strategien zum angemessenen Umgang mit Misserfolg	Comicgeschichte „Der Klassenkasper“
24.	Übung von Strategien zur angemessenen Selbstbehauptung	Comicgeschichte „Die Bewährungsprobe“
25.	Überprüfung des Gelernten	Die Drachenprüfung
26.	Einüben von Kooperation und Hilfeverhalten	Bau einer Brücke für die Chamäleons, die Bergung des Schatzes
27.	Regelabsprachen für die Zukunft	Unterrichtsgespräch: Was haben wir gelernt? Was fehlt uns noch?

15. Einheit: Einführung in die Rollenspiele

- Anhand eines Spiels werden mit den Kindern die Rollenspielregeln der Zuschauer und die der Schauspieler eingeübt.
- Ein in der Klasse platzierter Regelbogen dient der Erinnerung.



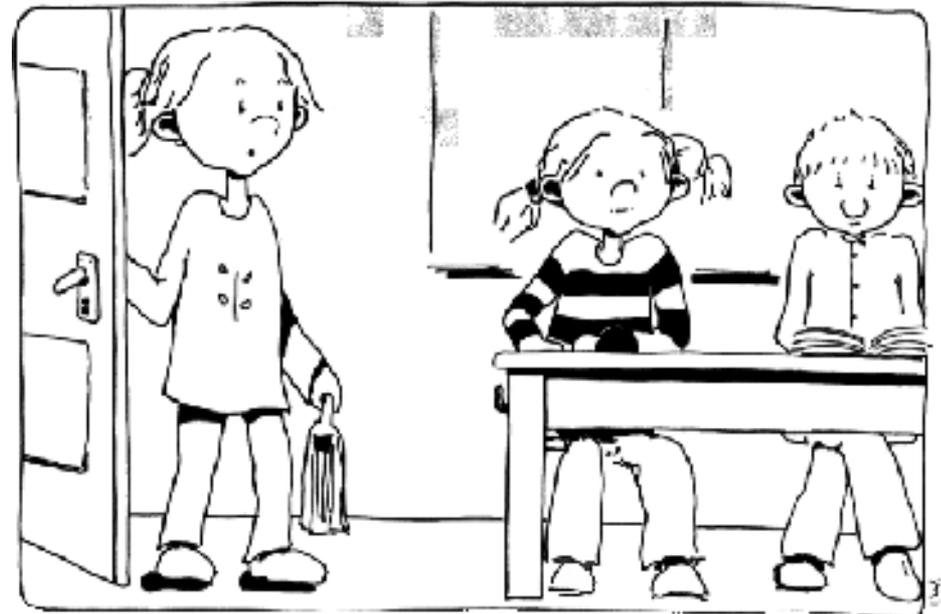
16. Einheit: Strategien zur angemessenen Selbstbehauptung werden geübt

Die Comicgeschichte "Mein Platz ist besetzt" wird präsentiert und gemeinsam analysiert.

Die Schüler geben zunächst die Ausgangssituation wieder.

Unangemessene Lösungen werden ausschließlich bewertet.

Angemessene Lösungsstrategien werden erarbeitet, bewertet und im Rollenspiel trainiert.



Angemessene Lösungen in Rollenspielen üben und vorspielen

- Die Kinder üben die angemessene Lösungsstrategie in Rollenspielen.
- Eine Kleingruppe stellt ihre Lösung der Klasse vor, während die anderen die Zuschauer spielen.
- **Wichtig: Die unangemessene Lösung wird nicht gespielt!!!**

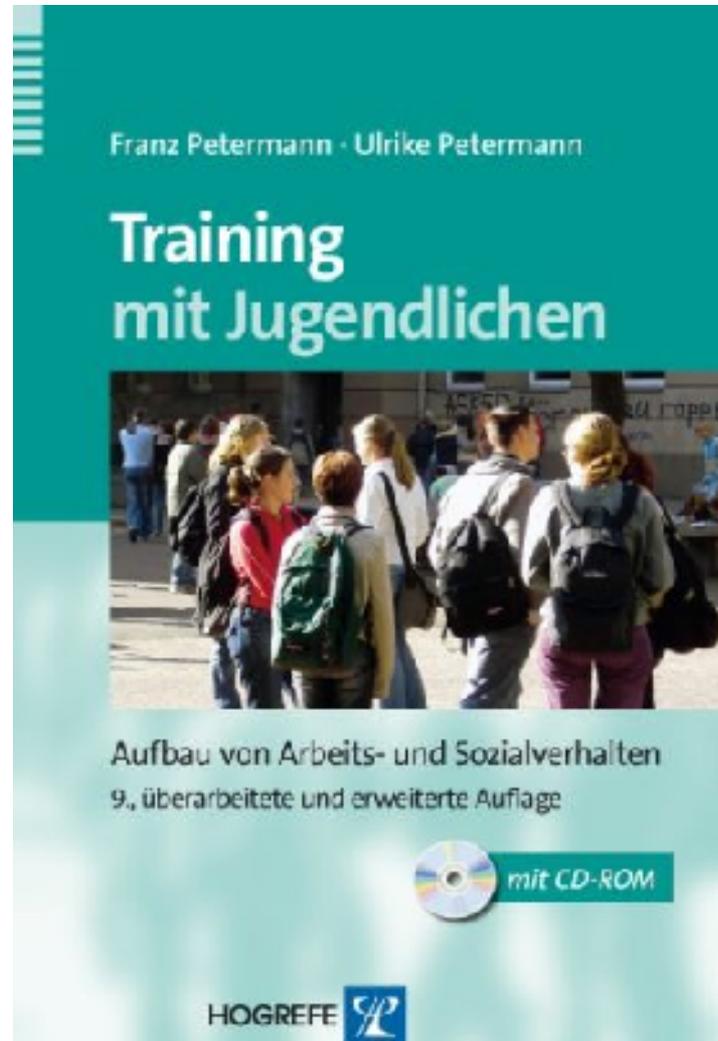
Letzte Einheit

- ... dient der gemeinsamen Auswertung der Schatzsuche im Hinblick auf die Fragen:
 - Was haben wir auf der Schatzsuche mit Ferdi gelernt?
 - Welche „Tricks“ wenden wir in unserer Gruppe auch in Zukunft an?
- Schließlich Verabschiedung von Ferdi

JobFit-Training

- Training mit Jugendlichen
- JobFit-Training
 - Vorgehen
 - Übergeordnete Materialien
 - Übersicht über die Themenblöcke
 - Beispielhafte Materialien
 - Wirksamkeitsstudien

Training mit Jugendlichen



Training mit Jugendlichen

- Entwicklung und Evaluation des Trainings mit Jugendlichen seit Mitte der 80er Jahre
- Vielfache Überarbeitungen, Modifikationen und Erweiterungen bis 2010
- Ziel: Prävention oder Behandlung aggressiv-dissozialer Verhaltensstörungen, initiativlosen Verhaltens und von Arbeits- und Motivationsproblemen

Training mit Jugendlichen: Ein Therapieprogramm aus der Jugendhilfe!

Ziele des Trainings

- Verbesserte Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Selbstkontrolle und Ausdauer
- Umgehen mit dem eigenen Körper und Gefühlen
- Selbstsicherheit und stabiles Selbstbild
- Einfühlungsvermögen
- Umgehen mit Lob, Kritik und Misserfolg

Das

JobFit

Training

Ein Präventionsprogramm für den
schulischen Bereich!

Vorgehen

- Modifikation des Vorgehens aufgrund der Gruppengröße
- Wesentliche Inhalte, Materialien und Übungen werden beibehalten
- Durchführbar von einem Lehrer- oder einem Trainertandem
 - ⇒ Tandemvarianten:
 - Zwei externe Trainer
 - Zwei interne Trainer (z.B. Lehrer)
 - ***Ein externer und ein interner Trainer***

Vorgehen

- Präventionsprogramm zur Vorbereitung auf Praktika und den Start in den Beruf.
- 10 Module von je einer Unterrichtsdoppelstunde, die einmal wöchentlich durchgeführt werden.
- Wirksamkeit des Programms durch Begleitstudien belegt.
- Empfohlen von der Grünen Liste Prävention.

Vorgehen

Würdigung der bearbeiteten Checkliste

Erinnerung an die persönliche Regel

**Bearbeitung des
Themenblocks**

Reflexion des persönlichen Vorsatzes

Erinnerung an Checklistenaufgabe

Übergeordnete Materialien

- **Trainingsmappe**

- ⇒ Wird vom Schüler mit nach Hause genommen.

- **Checkliste**

- ⇒ Beobachtungsaufgabe nicht zu häufig wechseln.

- ⇒ Aufgabe wird sehr konkret beschrieben.

- ⇒ Die Aufgabe ist gut auf den Schüler abgestimmt.

- ⇒ Der Schüler besitzt großes Interesse an der Verhaltensänderung.

- **Anweisungskarte**

- ⇒ Erinnerungshilfe für die Checklistenaufgabe im Alltag.

Arbeitsblatt 34: Checkliste zur Selbstbeobachtung

Checkliste

Blattnummer:

Zeitraum:

Meine Aufgabe:



	1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag	5. Tag	6. Tag	7. Tag
Geschäft							
Nicht geschäft							

Übergeordnete Materialien

Verhaltensrückmeldung anhand der Materialien

- **Checkliste**

- ⇒ Zu Beginn jeder Sitzung werden bis zu vier Schüler ausgewählt, über ihre Erfahrungen und Ergebnisse mit der Checklistenaufgabe zu berichten.

- ⇒ Jeder Schüler muss mindestens einmal ausgewählt werden; Doppelungen sind je nach Klassengröße möglich/erforderlich.

- **Persönliche Regel**

- ⇒ Am Ende jeder Sitzung wird die Umsetzung der persönlichen Regel, die als Verhaltensvorsatz während der Stunde beachtet werden soll, mit Hilfe der Rückmeldungstafel reflektiert.

Übersicht über die Themenblöcke

1. Themenblock	Einführung und Verhaltensregeln
2. Themenblock	Beruf und Zukunft
3. Themenblock	Lebensschicksale und Eigenverantwortung
4. Themenblock	Schwierige Situationen und selbstsicher widerstehen lernen
5. Themenblock	Gefühle, Verhalten und Einfühlungsvermögen
6. Themenblock	Vorstellungsgespräche: Üben und reflektieren I
7. Themenblock	Vorstellungsgespräche: Üben und reflektieren II
8. Themenblock	Positives wahrnehmen und Anerkennung aussprechen
9. Themenblock	Außenseiter und Mobbing
10. Themenblock	Rückmeldung und Zertifikat

Zertifikat



aus der Klasse _____ der Schule _____

hat am JobFit Training _____ teilgenommen

Ziele und Inhalte

Das JobFit-Training zielt darauf ab, über berufliche Zukunftsaussichten nachzudenken und Fähigkeiten einzüben, die für Ausbildung und Beruf von hoher Bedeutung sind. Basierend auf dem „Training mit Jugendlichen“ von Petermann und Petermann wurden in dem JobFit-Training unter anderem die folgenden Inhalte erarbeitet: Berufliche Erwartungen abklären, Fündchen in andere, Eigenverantwortung übernehmen, Kritik annehmen können und daraus lernen sowie Fähigkeiten zur fairen Zusammenarbeit. Das Vorgehen besteht aus Vernetzungsübungen, Videofeedback, Einsatz von Fotos, Cartoons und Anreizhilfen sowie Gruppenübungen. Regelmäßige Aufgaben zum Üben mit Hilfe der „Checklisten“ sind verbindlich.

Die Vergabe des Zertifikates ist an folgenden Anforderungen geknüpft:

1. Regelmäßige Teilnahme und Pünktlichkeit.
2. Immer die Arbeitsmaterialien (=Trainingsmappe) mitbringen.
3. Die Checkliste taglich bearbeiten.
4. Aktiv in der Kleingruppe und Klasse mitarbeiten.
5. Die persönliche Regel einhalten.

Das JobFit-Training wurde mit zehn Themenblöcken im Umfang von jeweils zwei Unterrichtsstunden vom _____ bis zum _____ durchgeführt.

Ort und Datum _____

Lehrer/in _____

Lehrer/in _____

Beispielhafte Materialien

Arbeitsblatt 20



Beispielhafte Materialien



Wirksamkeitsstudien

- Erste Evaluationen des JobFit-Trainings im Schulsetting in seiner Entwicklung (vgl. Koglin et al., 2010; Petermann et al., 2010; Roos & Petermann, 2005) zeigten positive Effekte aus Sicht der Lehrkräften.
- Studien zur aktuell veröffentlichten Version (Laakmann et al., 2013; Schultheiß, Petermann & Petermann, 2012; Schultheiß, Petermann & Petermann, 2013) zeigen positive Effekte aus Sicht der Schüler.

Sieben Prinzipien einer erfolgreichen schulbasierten Prävention aggressiven Verhaltens

1. Lernpsychologische Verhaltenstrainings müssen passen: zum Pädagogen, der Einrichtung und dem Entwicklungsstand der Kinder.
2. Fortbildung und Supervision/kollegiale Unterstützung sind nötig, um nachhaltige Erfolge zu erzielen.
3. Sozial-emotionale Inhalte und Ideen müssen im Unterricht/Alltag allgegenwärtig sein.
4. Die Inhalte müssen altersgemäß vermittelt und wiederholt angeboten werden → Entwicklungsbegleitung ist gefragt.

Sieben Prinzipien einer erfolgreichen schulbasierten Prävention aggressiven Verhaltens

5. Genaue Kenntnisse über die Lebensumstände der Schüler sind hilfreich, um Verhaltenstrainings flexibel einsetzen zu können.
6. Wertschätzung und Konsequenz im Unterricht müssen für alle Schüler erkennbar sein.
7. Pädagoge als ‚lebendiges‘ Vorbild , d. h. positives Sozialverhalten im Unterricht mit der Klasse einüben und die Schüler durch gezieltes Feedback loben.

Literatur

- Axelson, D., et al. (2012). Examining the proposed diagnosis of disruptive mood dysregulation disorder in children in the longitudinal assessment of manic symptoms in children study. *Journal of Clinical Psychiatry*, 73, 1342-1350.
- Bloomquist, M.L. & Schnell, S.V. (2005). *Helping children with aggression and conduct problems. Best practices for intervention*. New York: Guilford.
- Bremer Präventionsforum (2014). Die Präventionsprogramme im Überblick. <http://www.zkpr.uni-bremen.de/praeventionsforum/>
- Copeland, W. I., et al. (2013). Prevalence, Comorbidity, and Correlates of DSM-5 Proposed Disruptive Mood Dysregulation Disorder. *American Journal of Psychiatry*, 170, 173-179.
- Fuhrer, U. (2013). Jugendalter: Entwicklungsrisiken und Entwicklungsabweichungen. In F. Petermann (Hrsg.), *Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie* (7., überarb. u erw. Aufl.) (S. 119-133). Göttingen: Hogrefe.
- Koglin, U., Petermann, F., Hefter, P. & Petermann, U. (2010). Längerfristige Effekte des JobFit-Trainings für Jugendliche. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 58, 235-241.
- Laakmann, M., Schultheiß, J., Petermann, F. & Petermann, U. (2013). Zur Wirksamkeit des JobFit-Trainings - ein Vergleich zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 61, 189-196.
- Parritz, R. H. & Troy, M. F. (2013). *Disorders of childhood: development and psychopathology*. Belmont: Wadsworth Fulfillment.
- Petermann, F. & Petermann, U. (2010). *Training mit Jugendlichen. Förderung von Arbeits- und Sozialverhalten* (9. überarb. und erw. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.

Literatur

- Petermann, U., Koglin, U., Petermann, F. & Heffter, P. (2010). Kompetenzaufbau durch das JobFit-Training für Schulklassen. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 57, 144-152.
- Petermann, F. & Koglin, U. (2013). *Aggression und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen*. Berlin: Springer Medizin.
- Petermann, F., Natzke, H., Gerken, N. & Walter, H.-J. (2013). *Verhaltenstraining für Schulanfänger* (3. überarb. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Roos, S. & Petermann, U. (2005). Zur Wirksamkeit des „Trainings mit Jugendlichen“ im schulischen Kontext. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie*, 53, 262-282.
- Schultheiß, J., Petermann, F. & Petermann, U. (2012). Zur Wirksamkeit des JobFit-Trainings für Jugendliche. *Zeitschrift für Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie*, 60, 145-151.
- Schultheiß, J., Petermann, U. & Petermann, F. (2013). Zur längerfristigen Wirksamkeit des JobFit-Trainings für Jugendliche. *Verhaltenstherapie mit Kindern & Jugendlichen*, 9, 95-103.
- Webster-Stratton, C. & Taylor, T. (2001). Nipping early risk factors in the bud: preventing substance abuse, delinquency, and violence in adolescence through interventions targeted at young children (0-8 years). *Prevention Science*, 2, 165-192.
- Zepf, F. D. & Holtmann, M. (2012). *Disruptive Mood Dysregulation Disorder; Mood Disorders*. In: J. M. Rey (Ed.), *Child and Adolescent Mental Health*. Geneva: International Association for Child and Adolescent Psychiatry and Allied Professions.

**Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit !**